Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31.

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 2. August. 1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

† Heinrich Grunholzer.

Heinrich Grunholzer ist im Jahre 1819 in Gais, Kant. Appenzell, geboren. Seine früheste Jugendzeit verlebte er in den freien Bergen seiner Heimat, an welcher er sein ganzes Leben hindurch mit inniger Liebe hing. Sie ist es denn auch, die die rein und ideal empfundene Begeisterung für demokratische Institutionen, für Volksrechte und Volksfreiheit in den Busen des Jünglings senkte, die bis zu seinem Lebensende trotz mannigfacher Enttäuschung und mancher Mißkennung und Kränkung nie in ihm erlosch.

Schon frühe nahm der angehende Jüngling regen Antheil an den großen vaterländischen Fragen, die damals alle Gauen unserer Schweiz in die lebhafteste Bewegung versetzten. Als später sein Vater mit der Familie nach Oltingen im Kanton Baselland zog, verfolgte der kaum Vierzehnjährige mit großer Spannung den Umschwung, der in Folge der Julirevolution in verschiedenen Kantonen und in seiner nächsten Nähe sich vollzog. Als an dem denkwürdigen 3. August 1833 die Basler auszogen, um die Landschaft wieder zu unterwerfen, da litt es den thatendurstigen und freiheitsbegeisterten Jüngling nicht länger zu Haus und den treuen Stutzer umgehängt und mit Munition und Kugeln, welch' letztere ihm seine eigene, vom Geiste der Stauffacherin beseelte Mutter am Feuerherde gegossen, wohl versehen, zog er mit den landschaftlichen Scharfschützen aus und half die Basler Standestruppen in die Stadt zurückwerfen.

Im Jahre 1834 finden wir den mit Kenntnissen wohl ausgerüsteten Jüngling im Zürcher Seminar in Küßnacht, um sich für den Lehrerstand vorzubereiten, zu dem innerer Drang und ausgesprochener Beruf ihn hinzog. Hier wurde der strebsame und begabte Schüler bald der Liebling Scherr's, mit dem ihn enge, durch gleiches Streben festgekittete Freundschaft durch alle spätern Stürme verband. Lehrer und Schüler wetteiferten, ihren hohen und heiligen Beruf voll und ganz zu erfassen und das Wort zu That werden zu lassen: „Volksbildung ist Volksbefreiung."

Wir müssen uns hier versagen, das innige Verhältniß, das zwischen Scherr und Grunholzer durch drei Dezennien hindurch bis zu Scherr's Tode ununterbrochen fortdauerte, näher darzulegen und aufzuzählen, was die Beiden für das Volkserziehungswesen geleistet haben.

Im Herbst 1835 verließ Grunholzer das Seminar, um eine Schule in Thalweil zu übernehmen, an der er ein Jahr lang im Verein mit seinem treuen Freunde, Hrn. alt-Erziehungsrath Honegger mit jugendlicher Begeisterung wirkte.

Doch der Wissensdrang bestimmte ihn bald, das Lehren wieder mit dem Lernen zu vertauschen und so bezog er denn 1836 die Akademie in Genf, wo er neben angestrengtem Studium durch Privatunterricht den größten Theil der Studienkosten aus eigener Kraft bestritt. Hier war es, wo er mit der Familie des eidg. Oberst Rilliet-Constant bekannt und innig befreundet wurde.

Nach zwei Jahren kehrte er von Genf in den Kanton Zürich zurück und übernahm nach glänzend abgelegtem Examen die Sekundarschule Bauma, an der er mehrere Jahre hindurch wirkte und sich die innigste Liebe und Verehrung seiner Schüler erwarb. Mittlerweilen war die Septemberreaktion über den Kanton Zürich hereingebrochen, die an dem freisinnigen jungen Lehrer einen ihrer heftigsten Bekämpfer fand. Mit Wort und Schrift, in pädagogischen Fachschriften, in politischen Zeitungen und Flugblättern bekämpfte der rede- und federgewandte Jünger Scherr's das Septemberregiment bis zum Jahr 1842, in welchem er die Universität Berlin bezog, um hier unter Lehrern wie die Gebrüder Grimm und der Geograph Ritter und Andern sprachlichen, geschichtlichen, geographischen und philosophischen Studien obzuliegen. Wie sehr das rastlose Streben des jungen Mannes geschätzt wurde, geht daraus hervor, daß Männer wie Ritter und die Grimm ihm ihre Freundschaft schenkten. Reich ausgestattet mit Kenntnissen kehrte Grunholzer wieder an seine frühere Bergschule in Bauma und ihren bescheidenen Wirkungskreis zurück, um bald in den Strudel der Ereignisse gezogen zu werden.

Es kam die Zeit der Freischaarenzüge und da konnte ein so feuriger freiheitsliebender Patriot wie Grunholzer nicht müssig zuschauen. Er schloß sich mit Dubs, Gottfried Keller und vielen Andern der Zürcherschaar an, die im zweiten Freischaarenzug bestimmt war, vom Knonaueramt aus eine Diversion gegen die Gislikerbrücke zu machen. Als die Zürcher durch Statthalter Hegetschweiler an der Ueberschreitung der Grenze verhindert wurden, eilte er nach Zofingen, um sich den aargauischen Schaaren anzuschließen, kam aber noch früh genug, um das Scheitern des ganzen Unternehmens zu vernehmen.

Als im Jahre 1846 der radikale Umschwung im Kanton Bern erfolgte, berief ihn die neue Regierung als Seminardirektor an das Seminar in Münchenbuchsee. Damit hatte sich dem hervorragenden Pädagogen der geeignete Wirkungskreis eröffnet. Mit gleichgesinnten Kollegen arbeitete er mit Hingebung und Begeisterung an der Heranbildung einer tüchtigen freisinnigen Lehrerschaft. Was Wunder, wenn er den Konservativen ein Dorn im Auge war und daß nach der fünfziger Reaktion ihr erster Zweck war, die freisinnige Lehrerschaft vom Seminar zu vertreiben. Es war an seinem Hochzeitstage, den er in Kloten im Kanton Zürich feierte, als ihn die Depesche erreichte, die ihm den Sturz des radikalen Regiments meldete.

Von Bern vertrieben, kehrte Grunholzer nach Zürich

zurück und wurde an der kantonalen Industrieschule Lehrer der deutschen Sprache und ertheilte gleichzeitig auch Unterricht am Seminar zu Küsnacht. Sollen wir daran erinnern, was er an dieser Stelle wirkte? Die Liebe und Verehrung, die ihm seine Schüler auch im spätern Berufsleben treu bewahrten, legen hinlänglich Zeugniß dafür ab, daß er wie Wenige es verstand, die Herzen seiner Zöglinge zu gewinnen.

Familienverhältnisse und seiner angegriffenen Gesundheit halber entsagte Grunholzer Ende der fünfziger Jahre schweren Herzens dem Lehrberufe und trat in das Geschäft seines Schwiegervaters, des verstorbenen Hrn. Nationalrath Zangger sel. in Uster, ein, in welchem er sich mit der ihm zu allen Zeiten eigenen Willenskraft rasch hineinarbeitete.

In seinem neuen Berufskreise hat er unermüdlich, selbst mit Hintansetzung seiner Gesundheit, bis zu seinem Tode, ein treuer Freund seiner Arbeit, ein gewissenhafter, allgemein geachteter Geschäftsmann, gewirkt.

Nachdem ihn früher schon der Wahlkreis Wiedikon in den Großen Rath gewählt hatte, übertrug ihm später der Wahlkreis Uster das nämliche Mandat, das er bis zur Revisionsbewegung behielt. Im Jahre 1863 wählte ihn der dritte eidgenössische Wahlkreis zu seinem Repräsentanten im Nationalrath und erneuerte ihm 1866 das Mandat.

Seine politische Wirksamkeit in den kantonalen und eidgenössischen Behörden ist bekannt. Stetsfort trat er für den freisinnigen Fortschritt ein und sicherte sich durch sein seltenes Rednertalent, seine vielseitige Bildung, seine Kenntniß des Volkslebens und die rein sittliche Begeisterung, mit der er für das als recht Erkannte eintrat, einen hervorragenden Einfluß. Der Große Rath wählte ihn zu seinem Vizepräsidenten und in den Regierungsrath, welch' letztere Wahl er aber ausschlug. Auch sonst wirkte er viel in Behörden, wie er denn die Interessen des Schulwesens in weitern wie in engern Kreisen bis zu seinem Ende als treuer Hüter schützte und förderte.

Für die Revisionsbewegung vom Jahr 1867 konnte sich Grunholzer nicht erwärmen. Er, der schon 1865 in der Bundesversammlung bei der damaligen Partialrevision für die demokratischen Volksrechte eingestanden war, er, der als Führer der Linken im frühern Großen Rathe das Wahlmännerinstitut stürzte und der direkten Volkswahl zum Siege verhalf, er, der wie kaum ein anderer die unmittelbare Volksherrschaft als Ideal im Herzen trug, er wandte sich von einer Bewegung ab, die von der schlackigen Flamme der Pamphlete angefacht worden war.

Im Verfassungsrathe und seinen vorberathenden Kommissionen vertrat er als hervorragender Führer der liberalen Opposition mit aller Kraft der Ueberzeugung sein Ideal der Demokratie, und mit prophetischem Geiste die Gefahren und den Hader voraussehend, die in einzelnen Verfassungsbestimmungen verborgen lagen, bekämpfte er dieselben mit allem Nachdruck und der rücksichtslosesten Entschiedenheit. Leider fand er selten Gehör, und diese Mißkennung seiner selbstlosen, einzig von der Liebe zum Volk getragenen Bestrebungen in Verbindung mit seiner schon damals sehr erschütterten Gesundheit bewog ihn, von allen öffentlichen Stellen sich zurückzuziehen und sich einzig seinem Geschäfte und der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Nur eine Stelle war es, die er beibehielt, diejenige eines Mitgliedes der Sekundarschulpflege Uster. Aber dessen ungeachtet verfogte er die Politik immer noch mit großem Interesse, wenn er auch fest entschlossen war, nie mehr aus der Stellung eines einfachen Bürgers herauszutreten, und so fand denn auch die Bundesrevision von 1872 in ihm einen warmen Befürworter.

War Grunholzer der entschiedenen Ansicht, daß jeder Bürger eines Freistaates an den öffentlichen Angelegenheiten thätigen Antheil nehmen müsse, so ging er doch nicht in der Politik auf. Das war so wenig der Fall, daß derjenige, der Grunholzer nur als Politiker kennt, den Menschen und Bürger Grunholzer nur zu einem kleinen Theile kennen gelernt hat. Wenn man je von einem Manne den Ausspruch thun konnte: nichts Menschliches war ihm fremd, so ist es von Grunholzer. An Allem, was Edles und Schönes die Welt bewegt und der Volksgeist schafft, nahm er den lebhaftesten Antheil. Die Kunst war ihm eine vertraute Freundin, sei es, daß er in Gesangvereinen wirkte — war er ja langjähriges Mitglied der Harmonie in Zürich und der Berner Liedertafel Ehrenmitglied — sei es, daß er am trauten Heerde mit seiner Familie musicirte und sang, sei es, daß er in geweihten Stunden der Muse selbst ihren Gesang ablauschte und Volkslieder dichtete, die sein Freund Heim in Musik setzte, sei es, daß er die Werke der bildenden Künste bewunderte oder selbst mit Pinsel und Palette für das kleine Liebhabertheater in Uster, das seine Gattin leitete, Coulissen und Dekorationen malte: war ihm doch das kleinste wichtig genug, wenn es in irgend welcher Weise zur Volksbildung und Volksveredlung beitrug. War er der Musen Liebling, so vernachlässigte er die Ausbildung derjenigen Eigenschaften keineswegs, die in der männermordenden Schlacht den Ausschlag geben. Er war nicht nur ein eifriger, sondern auch ein guter Schütze, der manchen Preis sich holte von Freudenschießen und manchen blinkenden Becher, zuletzt noch 1872 vom eidg. Schützenfest in Zürich. Ein Freund der Natur und der Alpenwelt insbesondere streifte er als rüstiger Fußgänger gerne mit der vertrauten Jagdflinte durch Forst und Haide oder erklomm als geübter Bergsteiger die beinahe unbezwinglichen Riesen unseres Hochgebirges.

Wer aber den entschlafenen Freund so ganz und voll kennen lernen wollte, der mußte ihn im Kreise seiner Familie, seiner Freunde sehen. Hier offenbarte sich sein großes Herz voll Liebe und Güte in jedem Blick, in jedem Wort, in der unbedeutendsten seiner Handlungen. Ja, die reine Herzensgüte, die Hingebung, ja Selbstaufopferung an seine Lieben und Freunde, das war der innerste Kern seines Wesens. Wenn das Vaterland, wenn das Volk an dem Verstorbenen einen großen Verlust erlitten haben, — seiner Familie, seinen Verwandten und Freunden wird er unersetzlich sein und wir wissen für sie keinen bessern Trost, als den des „Wandsbecker Boten": „Lehne dich an die Wand und weine dich satt!"

Ja, wir wollen uns so recht ausweinen und uns der Thränen nicht schämen; und wann die letzte Scholle in das Grab niederrollt, wollen wir uns die Hand geben und uns geloben, die Strecke Weges, die wir noch zu durchschreiten haben, das Vorbild des theuern Entschlafenen stets vor Augen zu haben und ihm nachzuleben; es ist dieß das beste Todtenopfer, das wir dem Seligen bringen können, der, mit Shakespeares zu reden, ein Mann war, nehmt Alles nur in Allem=

† Christian Krenger von Rütti bei Thurnen, Lehrer zu Seeberg.

Zu Seeberg wurde am 24. Juni 1872 unter zahlreicher Theilnahme von Seite der hiesigen Bevölkerung und der Lehrerschaft der Aemter Wangen, Burgdorf und Fraubrunnen ein Mann zu Grabe getragen, der im Leben keine hohen Ehrenstellen bekleidete, der aber gleichwohl in seiner Stellung und in seinem Berufe das Muster eines wackern Bürgers und eines treuen Arbeiters gewesen, bis der unerbittliche Tod seinem Leben ein Ziel setzte.

Ch. Krenger wurde geboren den 21. Juli 1809 im Schwand, Kirchgemeinde Rüeggisberg. Seine Eltern besaßen dort ein kleines Heimwesen und gehörten dem Hirtenstande an. Von Martini 1816 bis Ostern 1825 besuchte er die

eine Stunde entfernte Schule zu Rohrbach, Gemeinde Rüeggisberg. Schon im nämlichen Jahre übernahm er als 16jähriger Jüngling provisorisch die gemischte Schule von Vorderfultigen, nachdem er mit sechs andern Bewerbern eine Prüfung bestanden hatte. Im Jahre 1826 finden wir Krenger als stellvertretenden Lehrer in Niederbütschel. Im Sommer desselben Jahres besuchte er die damals berühmte Schule des Hrn. Merz in Bern. Im Herbst wanderte unser Christian mit einem Zeugniß von Pfarrer Wenger in Rüeggisberg, worin unter Anderm bezeugt wurde, daß der junge Bewerber im letzten Winter in Fultigen und Bütschel zu allgemeiner Zufriedenheit praktizirt habe, nach Dießbach an eine Bewerberprüfung, wo er sofort als Lehrer an die Unterschule bei'r Linden im Kurzenberg angestellt wurde. Die Schule zählte 140 Kinder und an Besoldung bezog er 25 Kronen.

Im Sommer 1827 besuchte er die Normalschule in Laupen. Im Dezember desselben Jahres bestand er mit 12 andern Zöglingen dieser Schule vor dem h. Kirchen- und Schulrath die Patentprüfung. Frohen Muthes, „nun auch unter den Propheten zu sein", kehrte Krenger in seinen Wirkungskreis zur Linden zurück, wo er mit Treue und Eifer seine neuerworbenen Kenntnisse zu verwerthen suchte. Schon am Neujahr 1828 wurde er als Lehrer an der gemischten Schule in Hinterfultigen angestellt, und wirkte hier bis zum Herbst 1830, wo er diese Stelle mit derjenigen zu Kalchstätten, Gemeinde Guggisberg, vertauschte.

Nachdem er im Jahr 1831 einen Fortbildungskurs auf Hofwyl mitgemacht hatte, wurde er im Herbst 1832 an die gemische Schule in Seeberg gewählt, an der er bis 1839, und von da bis zu seinem Tode an der in diesem Jahre errichteten Oberschule, also im Ganzen 39 Jahre, mit seltener Hingebung und Treue arbeitete.

Im Herbst 1870 warf ihn eine Knochenhautentzündung auf's Krankenlager. Mit beständiger Hoffnung auf Genesung unterzog er sich zwei schmerzhaften Operationen; aber trotz der Kunst der Aerzte, trotz der liebevollsten Pflege seiner Gattin und seiner Kinder, von denen drei Söhne als Lehrer wirken und eine Tochter kurze Zeit nach ihm als Lehrerin starb, sollte er nicht mehr genesen.

Mit Aufopferung aller seiner Kräfte, die er in Baden gestärkt zu haben glaubte, besuchte er im Herbst 1871 noch die gemeinsame Lehrerversammlung in Ursenbach, wo er uns mit seiner interessanten Selbstbiographie erfreute. Ach, es sollte seine letzte Arbeit sein; von dem Tage an verließ er das Krankenlager nicht wieder, bis ihn der Tod den 21. Juni 1872 erlöste.

In ihm verlor die Familie einen treuen Gatten und Vater, die Gemeinde einen Lehrer voll Hingebung und die Kreissynode eines der fleißigsten und thätigsten Mitglieder. Krenger war Schulmann durch und durch.

Ergreifend war die Trauer, selbst älterer Männer, deren Lehrer er vor bald 40 Jahren war; erschütternd die Töne des Liedes „Stumm schläft der Sänger", welches seine Kollegen, als letzten Freundesdienst, ihm am Grabe sangen.

Wir schließen mit den Worten, welche seine Hinterlassenen in sinniger Weise auf sein Grabmal setzen ließen:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und uns war er mehr.

Schulnachrichten.

Bern. Das Verzeichniß der Vorlesungen an der Hochschule in Bern, Wintersemester 1873 auf 1874, bezeichnet folgende Collegien, welche mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der Sekundarschul-Lehramtskandidaten gehalten werden sollen:

1) Griechische Grammatik (Formenlehre). Pfander.
2) Geschichte der Schweiz vom Bauernkrieg bis 1798. Hidber.
3) Geschichte der Schweiz von 1830—1848. Hidber.
4) Experimentalphysik (Wärme, Magnetismus, statische und strömende Elekrizität). Forster.
5) Physik der Erde. Forster.
6) Naturgeschichte der Gryptogamen. Fischer.
7) Mineralogie und Uebungen im Bestimmen von Mineralien. Bachmann.
8) Akademisches und Landschafts-Zeichnen und Malen. Volmar.

— Ferienepistel. (Korr. aus Bad Schimberg im Entlebuch). Das Sanitätsdepartement dirigirte mich armen Patienten statt nach Wien zu den Ausstellungsfürsten und Einstellungs—gründern, hinauf zum Pilatus, glücklicherweise mit Umgehung des Pontius, dem ich wohl kaum hätte ausweichen können, würde ich statt Einen Zwei oder gar Mehrere gefragt haben.

Da ich in Bezug auf meinen jetzigen Standort mein «Probatum est» mit gutem Gewissen rufen darf, so fühle ich mich einer leidenden, oder allerwenigstens erholungsbedürftigen Kollegenschaft gegenüben geradezu verpflichtet, «Indication» zu machen.

Was die Schrift von den Menschen sagt: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt," — das können die Menschen auch sagen von denjenigen Orten, die mit erstaunlicher Hingebung und Uneigennützigkeit als Quellen der „Heilung aller Uebel" bezeichnet werden — der gegenwärtigen, daß sie verschwinden, der vergangenen, daß sie nicht wiederkehren, der zukünftigen, daß sie nicht kommen — der hundert und hundert Kurorte nämlich, für die unser Vaterländchen in Bälde lange nicht mehr groß genug ist. Nun, das unsrige bewährt sich wirklich als eines der Auserwählten und nicht nur der im „Bund" und andern Gegenden „Berufenen". Es ist das Bad Schimberg an der Pilatuskette am Abhange des Berges gleichen Namens: Scheinberg — Schinberg — heute Schimberg, drei Stunden vom Pilatus selbst und zwei von der Obwaldner Grenze entfernt, ein Blatt des bekannten größten Buches der Welt: des „Entlebuches".

Statt aller weitern Reflexionen will ich an einem Plätzchen, wo sonst die Gedanken gut gerathen, wenn man überhaupt deren hat, in unserm „**Tivoli**" nämlich, eine kleine Beschreibung dessen geben, was wirklich da ist, zum Unterschiede von den „auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege" erscheinenden Reklamen, die regelmäßig sagen, wie die und die Bäder sein sollten, und was da zu haben ist, wenn es überhaupt zu haben wäre!

Also Bad Schimberg! Ein zweiter Cid auf seiner Babieka ritt ihr halbtodter Korrespondent auf vierjährigem „Draguner" zuerst über grüne Auen, allein der Fortgang wurde Gefahr auf steilem neu begrientem Saumpfade, doch endete zum Glücke der Ritt nicht in „Nacht und Grauen", sondern auf lichter Bergeshöh' nach einem Weg von 3 Stunden vom Dorf Entlebuch aus.

Das Kurshaus mit Raum für 100 Gäste liegt am südwestlichen Abhang, mit prachtvoller Aussicht auf das Hügelland der Kantone Bern, Luzern, Solothurn, Aargau, Zug bis zum Uetliberg, zu Jura's blauen Höhen und hinüber zum Schwarzwalde, bei einer Höhe von 4700 Fuß über Meer; auf dem kaum eine Stunde entfernten Gipfel sehen wir die herrlichste Alpenwelt mit den Riesen der Berner-, Urner- und Unterwaldner-Alpen bis zum fernen Glärnisch; dazwischen blitzen die Gewässer des Vierwaldstätter-, Zuger- und Sempachersees, im Westen die des Neuenburger- und Bielersees.

Die seit alter Zeit bekannte und benutzte Trinkquelle:

Kohlensaures Natron als Hauptbestandtheil nebst Schwefelwasserstoffgas, kohlensauren Kalk, kohlensaures Magnesia, Chlornatrium, schwefelsaures Cali, Schwefelnatrium, Kieselsäure, Thonerde und halbgebundener Kohlensäure — leistet vorzügliche, bei gehöriger Benutzung unfehlbare (sit venia verbo) Dienste gegen chronische Katarrhe der Hals-, Magen- und Unterleibsschleimhäute, gegen Herzaffektionen, Asthma, Lungen- und Kehlkopfleiden, wenn dieselben nicht schon zu sehr vorgeschritten sind; als weitere Kurelemente wirken gesunde reine Alpenluft, Milch, Molken, Eisenwasser mit Bädern, ein blühender Appetit bei guter Tafel, heitere Gesellschaft und Umgebung; dabei einfache Umgangsformen und völlige Abwesenheit von Champagnerfêten, hohem Spiel u. dgl. Zubehör der badenden Müssiggänger. Als Eigenthümer und als besorgter Arzt zugleich funktionirt Hr. Dr. Schiffmann von Luzern, in Interlaken etablirt, mit seiner vorzüglichen Gattin und übrigem Haushalt. Ein Billard und Musiksaal sorgt für Unterhaltung bei schlechter Witterung, botanische Ausflüge nach der Schafmatt, dem Feuerstein und andern Alpen liefern reiche Ausbeute; ich führe nur einige der seltenern Species an: Pyrola uniflora, das einblüthige Wintergrün, die ächte Rosa alpina, Daphne alpina (Alpenkellerhals), Avena versicolor, der buntscheckige Hafer, Cloydia serotina, sonst nur von Gletscherwasser getränkt, Orchis nigritella, Männertreu, Bränderli, die gelbe Walderbse, Orobus lutens, Hieracium dentatum, das Habichtskraut u. a. m.

Größere Ausflüge, für Kuranten mit Vorsicht zu machen, gehen nach Heiligkreuz, oberhalb Schüpfheim, nach der Fahrnern, nach Schwendikaltbad in Obwalden, nach Schwarzeneggbad.

Die Kurantenschaft besteht beinahe ausschließlich aus Schweizern, Schweizerinnen und Eidgenößleins der Kantone Bern (Stadt, Bern, Burgdorf, Emmenthal), Luzern, Zürich, Basel, Thurgau, Aargau, St. Gallen, und Alle verstehen sich auf's Beste; von unserer Zunft sind Neu-Athen, Sparta und der Kulturstaat am besten vertreten; die Berner Kantonsschule durch Hrn. Professor Lasche; auf heute Abend ist Hr. Bundesrath Knüsel angesagt. Doch ist Entwerfung einer Fremdenliste meine Aufgabe nicht, daher schließe ich frohen Muthes mit den Worten der Quelle: „Kommet her zu mir Alle, die ihr in Leibes Dingen mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken!" und dem gedrückten Geiste winkt das Rettungswort: „Stehe auf und wandle!"

Eidg. Polytechnikum. Musterverhandlung über Lehrerbesoldungserhöhungen. Am 21. Juli hat der Nationalrath auf Grundlage des vom h. Bundesrathe vorgelegten Entwurfs betreffs Erhöhung des Jahreskredites an das eidg. Polytechnikums folgendermaßen verhandelt:

Der Referent, Hr. Stehelin, beantragt Namens der Kommission Eintreten auf die bundesräthliche Vorlage.

Art. 1 lautet:

„Der jährliche Beitrag der Eidgenossenschaft für die polytechnische Schule wird auf Fr. 332,000 festgesetzt, wovon die Summe von Fr. 32,300 auf Erhöhung der bisherigen Gehalte und Besoldungen verwendet werden soll."

Seit dem 10. Juli 1870 hatte der jährliche Beitrag der Eidgenossenschaft an das Polytechnikum Fr. 300,000 betragen, wovon Fr. 268,700 auf Gehalte und Besoldungen sich in der Weise vertheilen, daß für den Präsidenten des Schulrathes Fr. 6000 und für den Sekretär Fr. 3000, für die besoldeten Professoren Fr. 205,000, für die Hülfslehrer, Assistenten und Custoden Fr. 35,000, und für die Angestellten Fr. 19,700 ausgesetzt waren. Die Fr. 32,000 sollen sich nun so vertheilen: für die Behörden (Schulrathspräsident und Sekretär) Fr. 2800, für die besoldeten Professoren Fr. 20,000, für die Hülfslehrer, Assistenten 2c. Fr. 3500 und für die Angestellten Fr. 6000. Der Referent begründet diese Erhöhung namentlich mit Hervorhebung der Thatsache, daß unsere Anstalt bei den jetzigen kleinen Ansätzen die Konkurrenz mit andern Schulen betreffend die Lehrkräfte nicht aushalten könne. Im Interesse der Anstalt liege es aber ganz vorzüglich, möglichst ausgezeichnete Kräfte heranzuziehen, da sie sonst ihren Rang nicht behaupten werde. — Der Artikel wird ohne Gegenantrag angenommen.

Art. 2. „Der Gehalt des Präsidenten des eidg. Schulrathes wird auf Fr. 8000, derjenige des Sekretärs auf Fr. 3500—4000 festgesetzt."

Der Ansatz für den Präsidenten datirt von 1859; neben der allgemeinen Steigerung der Preise hat seitdem die Stellung an Bedeutung zugenommen, so daß eine Gleichhaltung derselben mit den bestbesoldeten Stellen der eidg. Administration gerechtfertigt ist. Für den Sekretär ist 1854 das Maximum auf Fr. 3000 gesetzt worden. Die Ausdehnung der Schule mithin der Arbeit begründet neben der allgemeinen Gehaltserhöhung am allerbesten den in Aussicht genommenen erhöhten Ansatz. — Der Artikel wird angenommen.

Art. 3. „Neben dem ordentlichen Jahresbeitrag an die Schule wird dem Bundesrathe ein jährlicher außerordentlicher Kredit von Fr. 10,000 eröffnet, ausschließlich zu dem Zwecke, um in Fällen, wo es sich um Erhaltung ausgezeichneter Lehrkräfte der Schule handelt, nöthigenfalls eine angemessene Erhöhung der ordentlichen Besoldung eintreten zu lassen."

Die Kommission beantragt Fr. 15,000 festzusetzen, da mit diesem Kredite der Anstalt in ganz ausgezeichneter Weise gedient werde. Wird angenommen. Deßgleichen wird ein Zusatz, den Hr. Escher beantragt, aufgenommen, dahin gehend, Art. 6, Absatz 1 des Bundesgesetzes von 1854, welcher bestimmt, daß die nicht ausgegebenen Gelder, die in's Budget gesetzt waren, in den eidg. Schulfond gelegt werden sollen, habe auch Geltung für diesen außerordentlichen Kredit von Fr. 15,000.

Art. 4. „Gegenwärtiger Beschluß tritt mit dem 1. Januar 1873 in Kraft" und

Art. 5. „Der Bundesrath ist mit der Vollziehung desselben beauftragt",

werden ohne weitere Diskussion angenommen und darauf der ganze Entwurf adoptirt.

Ausschreibung.

Die Lehrerstelle an der Oberschule in **Salvenach** bei Murten ist neu zu besetzen. Schülerzahl circa 45. Die Besoldung beträgt Fr. 850 in Baar, nebst Wohnung, 2 Klafter Holz und 1/4 Juch. Pflanzland. Auf Wunsch des Lehrers könnte für einen Theil der Besoldung die Benutzung einiger Jucharten fruchtbaren Landes überlassen werden.

Schriftliche Anmeldungen, mit gehörigen Ausweisen begleitet, nimmt bis 15. August der Präsident der Centralschulkommission des freiburgischen Seebezirks, Hr. **Oberamtmann Reyff** in **Murten**, entgegen.

Probelektion bleibt vorbehalten.

Ausschreibung.

Durch Resignation ist die Stelle des Primarschul-Inspektors des achten Kreises (sich erstreckend über die Schulen der Amtsbezirke Erlach und Nidau) vakant geworden.

Die damit verbundenen Pflichten sind in den Gesetzen und Reglementen über das Primarschulwesen näher angegeben. Jährliche Besoldung Fr. 800.

Anmeldungen dafür sind bis 20. August nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

Bern, den 25. Juli 1873.

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär: **Joh. Rellstab.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.